

Frontalunterricht=Erfolg (vor allem für die Schwächeren)

Beitrag von „unter uns“ vom 16. Dezember 2012 10:35

<http://www.faz.net/aktuell/wirtsc...g-11994686.html>

Beitrag von „WispyWaterfall14734“ vom 16. Dezember 2012 10:40

...dazu ist auch anzumerken, dass empirische Studien und deren entsprechenden Metastudien zeigen, dass offenes Lernen in aller Regeln ineffizient und nicht effektiv ist!

Beitrag von „Sofie“ vom 16. Dezember 2012 11:55

ach gottchen, die eine Studie zeigt das, die andere das. So weit ich das im Referendariat lerne, besteht guter Unterricht aus Phasen des Frontalunterrichts (Einstieg und Sicherung) sowie Phasen des schülerzentrierten Erarbeitens.

Und wer ist denn überhaupt dieser "Vollblutpädagoge" Felte?

Zitat

"Ineffizient sei das alles vor allem im Hinblick auf die schwächeren Schüler. Gerade die brauchten die genaue Instruktion des Lehrers."

Genaue Instruktionen haben nix mit Frontalunterricht zu tun, sondern gehören zu jeder Form des "guten" Unterrichts dazu.

Zitat

"Der Lehrer solle präsentieren, erklären, Zusammenhänge stiften. Zwischendurch müssten die Schüler selbst ausprobieren, debattieren, trainieren. „Aber nicht zu lange alleine“, sagt Felten"

Was ist an dieser Erkenntnis neu?!

Beitrag von „Cambria“ vom 16. Dezember 2012 12:30

Super! Jetzt weiß ich, wie ich meinen Schülern das Einspluseins beibringe: Ich sage es einfach vorne einmal auf! Und wer dann noch nicht raus hat, der muss sich das noch 2-3 Mal anhören. Danke, für diesen Tipp!!

Beitrag von „tina40“ vom 16. Dezember 2012 12:49

Ich finde, das ist auch ein Problem der Begriffsabgrenzung. Wenn für dich, Cambria, frontal = Lehrervortrag bedeutet, dann ist der Artikel daneben.

Ich bilde mir aber ein, dass frontal auch Partnerarbeit und Übungsphasen miteinschließen kann. ??

Aber eigentlich würde ich eher den Begriff "lehrerzentriert" wählen und dann kann das schon passen. Ich meine auch festzustellen, dass für unsere inzwischen sehr schwachen und ADHS-geplagten Schüler viel Struktur und Führung besser ist als zu lange freie Phasen - da entgleiten einfach zu viele.

Beitrag von „raindrop“ vom 16. Dezember 2012 19:20

[Zitat von cressi](#)

dazu ist auch anzumerken, dass empirische Studien und deren entsprechenden Metastudien zeigen, dass offenes Lernen in aller Regeln ineffizient und nicht effektiv ist!

Das ist mit Verlaub Blödsinn. Studien und Metastudien (Hattiestudie) haben ergeben, dass keine der Unterrichtsformen gegenüber der anderen einen meßbaren Vorteil bieten. Es gibt

andere wichtige Faktoren, wie z.B. die Unterrichtsfähigkeit der Lehrkraft, die zum Erfolg der einen oder anderen Unterrichtsform führen.

Beitrag von „Sofie“ vom 16. Dezember 2012 19:38

So weit ich weiß bzw. es im Ref. lerne, beinhaltet Frontalunterricht lehrerzentrierte Formen des Unterrichts wie Lehrervortrag, fragend-entwickelte Unterrichtsgespräch etc. und Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit ja gerade nicht.

Zitat

Ich meine auch festzustellen, dass für unsere inzwischen sehr schwachen und ADHS-geplagten Schüler viel Struktur und Führung besser ist als zu lange freie Phasen - da entgleiten einfach zu viele.

Ich denke, um so länger die "freien" Arbeitsphasen sind, um so genauer müssen die Instruktionen sein. Aber gerade für lernschwache Kinder können diese Phasen eine Chance sein, da sie beim schnellen Frage-Antwort-Spiel zwischen Lehrer und Schülern im frontalen Unterricht oft nicht mithalten können. Aber das hängt ja auch sehr vom Thema und der Lerngruppe ab und vlt. auch daran, was mir besonders gut liegt. Einige LehrerInnen können sehr spannend erzählen und so anschaulich erklären, dass längere Phasen des Frontalunterrichts gut klappen. Andererseits bereiten einige Lehrer so schlechte Arbeitsbögen vor oder kopieren für eine heterogene Lerngruppe die gleichen Aufgaben aus irgendnem Gymnasialchulbuch, so dass die leistungsschwachen Schüler die Aufgaben nicht verstehen und verständlicherweise nur die Leistungsstarken von der Erarbeitungsphase profitieren. Dann kann man sich natürlich im Nachhinein einreden, dass Erarbeitungsphasen - gerade für die Schwächeren - keinen Nutzen haben.

Beitrag von „unter uns“ vom 16. Dezember 2012 20:50

Zitat

Ich finde, das ist auch ein Problem der Begriffsabgrenzung. Wenn für dich, Cambria, frontal = Lehrervortrag bedeutet, dann ist der Artikel daneben.

Gemeint ist "lecture-style teaching", also Lehrervortrag, abgegrenzt von "problemorientierten Methoden". Dass das heißt, dass der Artikel "daneben" sei, ist natürlich klar, schließlich gilt:

Zitat

ach gottchen, die eine Studie zeigt das, die andere das.

Wen es interessiert, der findet alles Wissenswerte hier:

<http://educationnext.org/sage-on-the-stage/>

Gearbeitet wurde mit TIMSS-Daten aus der achten Klasse in Mathematik und den naturwissenschaftlichen Fächern in den USA. Dadurch sind die Ergebnisse natürlich weniger allgemein (und plakativ) als im FAZ-Artikel dargestellt.

Zitat

Das ist mit Verlaub Blödsinn. Studien und Metastudien (Hattiestudie) haben ergeben, dass keine der Unterrichtsformen gegenüber der anderen einen meßbaren Vorteil bieten.

Das stimmt natürlich mit Blick auf Sozialformen, also strenggenommen mit Blick auch auf den Frontalunterricht. Bezüglich der Unterrichtsmethodik insgesamt stimmt es wenigstens mit Blick auf Hattie nicht. Da bestimmte Unterrichtsmethoden mit bestimmten Sozialformen oft korreliert sind, finde ich es etwas irreführend. Was das Gewicht des Lehrers angeht, hat mindestens die Hattie-Studie ein recht klares Bild vom "guten" Lehrer - auch mit deutlichem methodischen Einschlag.


Beitrag von „tina40“ vom 16. Dezember 2012 21:33

Zitat

Ich denke, um so länger die "freien" Arbeitsphasen sind, um so genauer müssen die Instruktionen sein.

Jepp, und dann stellt sich mir die Frage - und ich habe leider keine Gymnasiasten - wie ich die Instruktionen über einen langen Zeitraum so deutlich mache, dass es klappt, da ich mit zwei Problemen kämpfe:

- meine Schüler können Informationen schlecht erlesen
- sie haben eine kurze Konzentrationsspanne und eine hohe Ablenkbarkeit

Also gehe ich kleinschrittig vor, muss viel überprüfen und immer wieder zum Thema zurückführen. Einfach mal Material vorbereiten und dann machen lassen ist einfach nicht. Momentan versuche ich Stationentraining mit Selbstkontrolle einzuüben. Fakt ist aber im Moment, dass das nur wenige schaffen, viele schlampern vor sich hin oder holen sich erst das Ergebnis und versuchen dann, irgendeine Rechnung drumherum zu basteln. Das Regelheft zur Hilfe rauszuholen fällt zu schwer. 

Also kann ich diese Phasen nur kurz halten und muss immer wieder eingreifen und besprechen. Und ich habe jetzt nur einen einzigen Kandidaten, der offen nichts tut und versucht, sich in der "Menge" zu verstecken. Im Grunde kommt mehr bei rum, wenn ich Aufgabe für Aufgabe rechnen lasse und dann an der Tafel vorrechnen lasse.

Beitrag von „SteffdA“ vom 16. Dezember 2012 23:52

Zitat von tina40

Im Grunde kommt mehr bei rum, wenn ich Aufgabe für Aufgabe rechnen lasse und dann an der Tafel vorrechnen lasse.

Wenn dem so ist, dann wäre eine pädagogisch sinnvolle Entscheidung das auch so zu tun.

Beitrag von „tina40“ vom 17. Dezember 2012 14:40

Grundsätzlich sehe ich Selbstständigkeit und eigenverantwortliches Arbeiten schon als wünschenswertes Ziel. Meine Schüler sind aber noch nicht so weit. Das wird immer ein bisschen übersehen, wie lang der Weg für manche sein kann, bis sie wirklich "frei" arbeiten können. Wenn ich jetzt also auf Biegen und Brechen einen "freien" Unterricht gestalten haben wir Lärm und keinen Wissenszuwachs, da auch noch die, die grundsätzlich könnten, nicht die passende Arbeitsatmosphäre haben. Ich arbeite dran - aber momentan kommt noch in stark gebundenen Phasen eindeutig mehr raus - und das wird sich wohl auch nicht von heute auf morgen ändern.



Beitrag von „Elternschreck“ vom 17. Dezember 2012 15:28

Gut, dass endlich mal dem in Mode gekommenen Eindreschen auf den Frontalunterricht Einhalt geboten wird ! 8_0_)

Beitrag von „Cambria“ vom 17. Dezember 2012 15:40

Zitat von tina40

Wenn ich jetzt also auf Biegen und Brechen einen "freien" Unterricht gestalten haben wir Lärm und keinen Wissenszuwachs, ...

Spätestens nach den ersten sorgsam erarbeiteten Lernstationen, die in einem absoluten Chaos auseinandergepflückt wurden und in schreienden Schülerknoten endeten, ist das doch wohl klar. So geht es wohl fast jedem mal, der sich beschwingt und motiviert daran macht, seinen ersten "offenen" Unterricht zu planen. Aber wie heißt es so schön: Offenheit mit Sicherheit. Schüler langsam an selbstständiges Arbeiten gewöhnen.

Meine Meinung ist ebenfalls: Lieber mal einen gut strukturierten Frontalunterricht machen, als Schüler mit dem Material allein zu lassen. Aber das ist eben nicht das, was ich unter offenem Unterricht verstehe. Außerdem möchte ich mich nicht zurücklehnen und denken: Klappt sowieso alles nicht, also nur noch Frontal und Einzelarbeit. Denn die allermeisten Schüler profitieren davon, wenn sie sich Inhalte möglichst selbstständig aneignen können und nicht alle immer zur gleichen Zeit an denselben Dingen arbeiten.

Beitrag von „Meike.“ vom 17. Dezember 2012 21:06

Spätestens an der Uni müssen sie's halt können. Und da kann man dann schlecht mit der Ausrede "mein Lehrer hat mich aber auch immer kleinschrittigst fragend da heran geführt" um die Ecke kommen...

Beitrag von „tina40“ vom 17. Dezember 2012 21:29

Ach Meike - die Uni ist in meiner Klasse wirklich meine geringste Sorge.




Beitrag von „Sofie“ vom 17. Dezember 2012 21:40

Im Arbeitsleben, in der Ausbildung und - mag ironisch klingen - beim Ausfüllen des Hartz IV Antrags brauchen sie's auch...

Beitrag von „tina40“ vom 17. Dezember 2012 22:07

Ja, da brauchen sie "es" wohl auch - aber "es" ergibt sich bei manchen Kindern halt nicht von selbst bzw. "es" ging bis jetzt an ihnen vorbei, so das sie "es" halt einüben müssen und bevor sie "es" zumindest zeitweise beherrschen müssen sie so lange es nötig ist ohne "es" lernen.

In der Ausbildung wird "es" wohl erwartet, aber auch Grundlagen in Mathematik und Deutsch und eine gewisse Allgemeinbildung, die bis Mitte neunter Klasse sitzen müssen und die ich nicht völlig außer Acht lassen kann, nur weil "es" so wichtig ist. 

Beitrag von „unter uns“ vom 17. Dezember 2012 22:56

Offene Unterrichtsmethoden, damit die Kinder später Hartz-IV-Anträge ausfüllen können. Ein Gedanke, der so brillant noch nicht formuliert wurde. Da kapituliert die empirische Bildungsforschung.

Beitrag von „Sofie“ vom 17. Dezember 2012 23:20

naja, ich seh schon, auf eine diskussion nöchtest du, unter uns, dich nicht einlassen...

die kompetenz selbstständig denken und arbeiten zu können (= "es") brauchen schüler/menschen für und in allen lebenssituationen: im studium, in der ausbildung - und ja auch im falle der erwerbslosigkeit. (wer noch nie hartz iv bezonge hat, mag das nicht verstehen, aber tatsächlich ist auch in diesem falle die o.g. kompetenz von vorteil.)

selbstständiges denken und arbeiten zu fördern ist - neben der vermittlung von kulturtechniken und allgemeinbildung - aufgabe der schule. diese kompetenz KANN u.a. durch offene unterrichtsformen vermittelt und trainiert werden. natürlich steht es jeder/jedem lehrer(in) frei, die unterrichtsformen und -methoden der lerngruppe anzupassen.

ich habe das gefühl, dass sich einige kollegInnen auf den schlips getreten fühlen, sobald ihr althergebrachter und seit jahrzehnten (evt. durchaus erfolgreich) praktizierter frontal- oder lehrgangsunterricht infrage gestellt wird.

Beitrag von „unter uns“ vom 18. Dezember 2012 00:15

Zitat

naja, ich seh schon, auf eine diskussion nöchtest du, unter uns, dich nicht einlassen...

Das hängt vom Niveau ab. Schauen wir mal:

Zitat

ach gottchen, die eine Studie zeigt das, die andere das.

Aha.

Zitat

Und wer ist denn überhaupt dieser "Vollblutpädagoge" Felte?

Es fehlt ein "n". Abgesehen davon ist der Name für die verlinkte Untersuchung nicht zentral. Aber die Frage hat ja ohnehin keine sachliche Funktion.

Zitat

So weit ich weiß bzw. es im Ref. lerne, beinhaltet Frontalunterricht lehrerzentrierte Formen des Unterrichts wie Lehrervortrag, fragend-entwickeltes Unterrichtsgespräch etc. und Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit ja gerade nicht.

Basiswissen ist vorhanden. Auch wenn es nicht "fragend-entwickeltes Unterrichtsgespräch" heißt.

Zitat

Aber gerade für lernschwache Kinder können diese Phasen eine Chance sein, da sie beim schnellen Frage-Antwort-Spiel zwischen Lehrer und Schülern im frontalen Unterricht oft nicht mithalten können.

Das mag in Einzelfällen so sein, entspricht insgesamt aber eher nicht empirischen Befunden. Es lässt außerdem die Frage offen, was genau diesen Kindern besser entspricht. Sich selbst die Bedeutung einer Aufgabe zu erschließen, sie zu lösen und sich dann selbständig zu kontrollieren? In vielen Fällen wohl nicht.

Zitat

Andererseits bereiten einige Lehrer so schlechte Arbeitsbögen vor oder kopieren für eine heterogene Lerngruppe die gleichen Aufgaben aus irgendeinem Gymnasialchulbuch, so dass die leistungsschwachen Schüler die Aufgaben nicht verstehen und verständlicherweise nur die Leistungsstarken von der Erarbeitungsphase profitieren. Dann kann man sich natürlich im Nachhinein einreden, dass Erarbeitungsphasen - gerade für die Schwächeren - keinen Nutzen haben.

These ist: Die Ergebnisse empirischer Studien sind wertlos, da sie durch die schlechten Arbeitsblätter/-materialien einzelner Lehrer, die offene Unterrichtsmethoden praktizieren, verzerrt werden. Diese Lehrer reden sich dann ein, nicht ihr schlechtes Arbeitsmaterial, sondern die verwendete (offene) Unterrichtsmethodik sei Schuld an schlechten Resultaten.

Aha.

Zitat

selbstständiges denken und arbeiten zu fördern ist - neben der Vermittlung von Kulturtechniken und Allgemeinbildung - Aufgabe der Schule. Diese Kompetenz KANN u.a.

durch offene unterrichtsformen vermittelt und trainiert werden. natürlich steht es jeder/jedem lehrer(in) frei, die unterrichtsformen und -methoden der lerngruppe anzupassen.

Hier geht es zunächst um die Vermittlung von Fähigkeiten, die nicht in der Selbständigkeit selbst bestehen. Die oft vertretene These, für ihren Erwerb seien offene Unterrichtsmethoden vorzuziehen, ist zweifelhaft. Auch was die Selbständigkeit angeht, wäre aber noch zu klären, inwiefern offene Unterrichtsformen sie besonders schulen. Das ist aber natürlich schwer zu messen. Dass der Erfolg auf dem Arbeitsamt aus einem Erfolg bei der problembasierten Gruppenarbeit resultiert, wirkt auf mich trotzdem etwas weit hergeholt.

Zitat

ich habe das gefühl, dass sich einige kollegInnen auf den schlips getreten fühlen, sobald ihr althergebrachter und seit jahrzehnten (evt. durchaus erfolgreich) praktizierter frontal- oder lehrgangsunterricht infrage gestellt wird.

Mag sein. Ob es besser ist, schon in der Ausbildung zu wissen, dass empirische Bildungsforschung Unsinn ist, es nichts Neues zu entdecken gibt und es sowieso irgendwie immer auf den Einzelfall ankommt, ist offen.

Beitrag von „Meike.“ vom 18. Dezember 2012 07:41

[Zitat von tina40](#)

Ach Meike - die Uni ist in meiner Klasse wirklich meine geringste Sorge.



Du darfst gerne aus der Sicht des Arbeitens mit deiner Klasse argumentieren. Ich arbeite nunmal an einer gymnasialen Oberstufe und du nimmst es mir hoffentlich nicht übel, wenn ich das (Über)leben in/an der Uni durchaus relevant finde. Für 95% aller unserer Schüler ist es das nunmal. Inwiefern deine Sicht dann einen smiley rechtfertigt, der den Kopf gegen die Wand haut... nunja.

Beitrag von „tina40“ vom 18. Dezember 2012 08:06

Interpretiere das Smiley mal als "Oh Gott, davon sind wir unendlich weit entfernt"!

Zitat

ich habe das gefühl, dass sich einige kollegInnen auf den schlips getreten fühlen, sobald ihr althergebrachter und seit jahrzehnten (evt. durchaus erfolgreich) praktizierter frontal- oder lehrgangsunterricht infrage gestellt wird.

Das muss nicht so sein - soo neu ist das nun auch nicht, das war durchaus schon Thema in meiner Ausbildung und ich habe schon wesentlich stärkere Klassen gehabt, in denen man auch viel verwirklichen konnte.

Was mich jetzt eher verstört ist, dass ich - für mich - den Eindruck habe - das unsere Schülerklientel da nicht mehr passt und für die Umstände, die wir haben, die [Pädagogik](#) nicht so viele praktisch verwertbare Antworten gibt.

Beitrag von „Elternschreck“ vom 18. Dezember 2012 15:42

Zitat Sofie :

Zitat

selbstständiges denken und arbeiten zu fördern ist - neben der vermittlung von kulturtechniken und allgemeinbildung - aufgabe der schule. diese kompetenz

Und da hat das traditionelle Schulsystem mit den konservativen Methoden das Bestmögliche geleistet !

Und ich behaupte auch mal, dass die wenigsten Menschen intelligenzmäßig so ausgestattet sind, dass sie (wirklich) selbständig denken können. Daran ändern auch die hoffnungslos überschätzten pseudomodernen Unterrichtsmethoden nichts.

In der [Pädagogik](#) sollte man endlich von der Illusion Abschied nehmen, dass selbständiges Denken und Mündigwerden für jedermann erreichbar sei, genauso wenig wie das Erreichen des Abiturs. 8_o_)

Beitrag von „tina40“ vom 18. Dezember 2012 17:44

So, habe noch mal ein bisschen drüber nachgedacht.

Überschrift war ja sinngemäß "Frontalunterricht hilft den schwachen Schülern" - und unter schwachen Schülern würde ich jetzt nicht unbedingt den Gymnasiasten sehen, der besser auf der Realschule wäre sondern wirklich die Kinder, die Probleme mit dem Lernen haben. Ganz massiv fällt mir im Moment die ADHS-Problematik auf - zum zweiten Mal habe ich eine Klasse mit diagnostiziert 50% betroffenen Kindern, gefühlt 75%.

Und was lese ich, wenn ich einige Minuten Dr. Google befrage:

Zitat

Das Lernumfeld des ADHS-Kindes:

- Immer in der Nähe des Lehrers sitzend (vorne an der Tafel)
- Neben einem ruhigen Mitschüler / Mitschülerin (Stichwort: positives Modell)
- U.U. auch alleine Sitzend als Hilfe (Ablenkungsgefahr minimieren)
- Nicht direkt neben dem Fenster sitzen lassen
- Möglichst kein Sitzplatzwechsel während des Schuljahres
- Darauf achten, das beim ADHS-Kind nur die Arbeitsmaterialien auf dem Tisch liegen, die auch benötigt werden
- Stillarbeit (Kurzzeit; später längere Stillarbeiten)

1 ist undurchführbar, 2-4 in Kombination logistische Feinarbeit und 7 hört sich jetzt verdammt nach ziemlich lehrerzentriert an - jedenfalls nicht nach offener Unterrichtsform.

Zitat

Unterrichtstruktur

- Ein ADHS-Kind braucht eine möglichst feste Unterrichts-Struktur, z.B. viele konkrete Anweisungen und eine Überprüfung ihrer Einhaltung und immer wieder Hilfestellungen.
- Platzieren Sie das ADHS Kind in der Klasse so, dass Sie ständigen Kontakt zu ihm herstellen und seine Aufmerksamkeit wiederholt auf Wichtiges lenken können

(möglichst nonverbal und ohne dass es zur Bloßstellung vor dem Rest der Klasse kommt)

- Versuchen Sie dem Kind die Hausaufgaben am Anfang der Stunde, wenn es noch aufnahmebereit ist, zu sagen und tragen sie sie evtl. direkt ins Aufgabenheft ein.
- Hilfreich ist es oft, Verträge für Kleinigkeiten abzuschließen (Immer, wenn Du am Anfang der Mathestunde Deine Mathesachen genauso schnell bereit legst wie die anderen, bekommst Du einen Punkt!) und ihre Einhaltung zu überwachen. Punkte können dann in Belohnungen eingetauscht werden.
- Nehmen Sie "Explosionen" des Kindes nicht persönlich, gehen sie zunächst zur Tagesordnung über und besprechen sie die Situation erst, wenn das Kind sich wieder beruhigt hat. Bei sehr großer Erregung (Wutausbrüchen) das Kind evtl. kurz aus der Klasse herausnehmen.

Punkt 1 und 2: Sag ich doch!

Beitrag von „unter uns“ vom 18. Dezember 2012 18:01

Zitat

unter schwachen Schülern würde ich jetzt nicht unbedingt den Gymnasiasten sehen, der besser auf der Realschule wäre

Wenigstens in den Studien, die hier bisher erwähnt wurden, geht es allerdings (auch) um genau solche Schüler. Es geht um normale Schüler, die nicht zur Leistungsspitze gehören bzw. einfach keinen familiären Hintergrund haben, der schulische Probleme auffängt.

Beitrag von „tina40“ vom 18. Dezember 2012 18:14

Okaay - dann halte ich mich jetzt raus! 😎

Beitrag von „unter uns“ vom 18. Dezember 2012 18:29

Zitat

Okaay - dann halte ich mich jetzt raus

Ach was, Unsinn. Das wollte ich gar nicht nahelegen. Ich wollte den Blick auf die ADHS-Kinder auch überhaupt nicht kritisieren, er ist imho interessant und aufschlussreich. Er legt allerdings die Reaktion nahe zu sagen, "Frontalunterricht machen wir bei ADHS und sonst ist alles Offene spitze". Das aber ist eben zweifelhaft.

Beitrag von „Sofie“ vom 18. Dezember 2012 19:03

liebe(r) unter uns, ich zitiere und kommentiere jetzt mal nicht jeden kommentierten Kommentar von mir.


Was mich ehrlich gesagt wundert, ist, dass viele eurer Behauptungen komplett dem widersprechen, was ich im Referendariat lernen. Das würde ja bedeuten, dass alle Studien, die der Referendariatsausbildung zugrunde liegen, falsch (interpretiert?) sind... Hm...


Beitrag von „Sofie“ vom 18. Dezember 2012 19:07

[Zitat von Elternschreck](#)

Und ich behaupte auch mal, dass die wenigsten Menschen intelligenzmäßig so ausgestattet sind, dass sie (wirklich) selbständig denken können.

In der [Pädagogik](#) sollte man endlich von der Illusion Abschied nehmen, dass selbständiges Denken und Mündigwerden für jedermann erreichbar sei, genauso wenig wie das Erreichen des Abiturs. 8_o_)

Und deswegen sollte man "es" (= das selbstständige Denken) am besten gar nicht mehr trainieren, da es eh hoffnungslos ist?? 

Und was heißt den "(wirklich) selbständig denken"? Gehörst du denn zu den ganz ganz Wenigen?! 

Beitrag von „tina40“ vom 18. Dezember 2012 19:46

Wenn ich jetzt doch noch darf - meine Sicht:

Doch, natürlich soll man "es" trainieren - aber mit Blick auf Schüler und Lernziel und nicht Methoden um der Methoden willen einsetzen und nur, weil der Vormittag unblutig verlaufen ist, sich für innovativ und erfolgreich halten. 😊

Beitrag von „philosophus“ vom 18. Dezember 2012 20:22

Zitat von Sofie

Was mich ehrlich gesagt wundert, ist, dass viele eurer Behauptungen komplett dem widersprechen, was ich im Referendariat lernen. Das würde ja bedeuten, dass alle Studien, die der Referendariatsausbildung zugrunde liegen, falsch (interpretiert?) sind... Hm...

Es ist einer der – insgeheim natürlich bekannten – Skandale der Lehramtsausbildung, dass sie sozusagen völlig abgekoppelt von den Ergebnissen der empirischen Bildungsforschung "funktioniert". Zugegebenermaßen müssen diese Ergebnisse ja auch noch interpretiert werden, was ja mitunter nicht ganz einfach ist. (Was hat man nicht alles interessengeleitet aus der PISA-Studie herausgeholt.) Schaut man sich etwa die wirksamen Faktoren an, die in der Hattie-Studie ermittelt wurden, so fällt auf, dass die 'Spitzenreiter' in der Lehrerausbildung kaum ein Thema sind und auch in der pädagogischen Diskussion – auch hier im Forum natürlich – mit Tabus besetzt sind. Hier eine Interpretation der Ergebnisse, die ganz gut überschaubar ist: http://www.learningandteaching.info/teaching/what_works.htm

Die wirksamsten Faktoren:

Zitat

- Feedback
- Students' prior cognitive ability
- Instructional quality
- Direct instruction
- Remediation/feedback
- Students' disposition to learn

In meiner Referendarsausbildung habe ich – zumindest im Hauptseminar – eher gelernt, dass erfolgreiches Lernen auf Lernarrangements zurückgeht (idealerweise natürlich "offen") und dass man mit diesen Arrangements im Prinzip jeden erreichen kann. Dass "cognitive abilities" diese Bemühungen natürlich eingrenzen, wurde allenfalls am Rande mal erwähnt. Diese eigentlich selbstverständliche Trivialität gilt ja auch als pädagogisches NoGo. Auch die "disposition to learn" des Schülers wurde eher als Randfaktor wahrgenommen und – wenn's nicht klappt – tendenziell dem Lehrer angelastet, der es eben nicht verstanden hat zu motivieren. Die einzige Sozialform, die überhaupt in den wichtigsten Faktoren auftaucht, ist "direct instruction", offene Formen finden sich eher unter den weniger wirksamen Faktoren, was bedeutet, dass sie zwar auch natürlich Wirksamkeit entfalten, aber dafür einiges voraussetzen (etwa eine hohe "disposition to learn").

Dass derlei in Lehrerzimmern oder Seminaren nicht mal diskutiert wird, hat vermutlich mit der grundsätzlich ideologischen "Brille" zu tun, die man hierzulande aufsetzt, wenn man über Bildung diskutiert.

Nebenbei: Was die Studierfähigkeit angeht, so wundere ich mich. Weder in meinem eigenen Studium noch in universitären Lehrveranstaltungen, die ich später erlebt und auch selbst abgehalten habe, waren Selbstständigkeit und offene Arbeitsformen gefragt. Im Gegenteil: In nicht unerheblichem Maße bedeutet m. E. Studierfähigkeit, sich zum Teil sehr schlecht strukturierte Vorträge von erheblicher Länge (vulgo: Vorlesungen) anhören zu können und dabei die relevanten Informationen zu filtern. Auch in Übungen geht es – nach der Bachelorisierung umso mehr – eher darum, sich in sehr starre Formen einfügen zu können, allenfalls am Rande kommen da Kreativität und hohe Selbstständigkeit ins Spiel. (Das hat schon damit zu tun, dass im Zuge der Umstellung auf Bachelor-Master die Hausarbeit zunehmend durch Klausuren etc. verdrängt wurde, weil diese sich leichter und schneller korrigieren lassen und prima outgesourct werden können.)

Beitrag von „Elternschreck“ vom 18. Dezember 2012 20:23

Zitat Sofie :

Zitat

Und was heißt den "(wirklich) selbständig denken"? Gehörst du denn zu den ganz ganz WEnigen?!

Nein !

Zitat

Was mich ehrlich gesagt wundert, ist, dass viele eurer Behauptungen komplett dem widersprechen, was ich im Referendariat lernen. Das würde ja bedeuten, dass alle Studien, die der Referendariatsausbildung zugrunde liegen, falsch (interpretiert?) sind...
Hm...

Ja ! 8_o_)

Beitrag von „unter uns“ vom 19. Dezember 2012 14:43

Zitat

dass viele eurer Behauptungen komplett dem widersprechen, was ich im Referendariat lernen.

Natürlich ist das erstaunlich. Dafür gibt es aber eine Reihe von Gründen. Philosophus hat den vielleicht wichtigsten schon genannt. Hinzu kommt natürlich, dass Lehrer überwiegend bestimmten sozialen Schichten entstammen und deshalb bestimmte Wertvorstellungen haben - und wenn sie eigene Kinder haben gehen sie z. T. sicher auch von dem aus, was sie sich für diese Kinder wünschen/was diese Kinder (vermeintlich) können. Die Bedingungen einer schriftaffinen Sozialisation mit (potentiell) viel familiärer Unterstützung werden dann rasch verallgemeinert und ideologisch besetzt.

Im Übrigen sollte man imho natürlich mit offenen Szenarien vertraut sein und sie einsetzen können - und im Ref geht es auch gar nicht anders. Ich hatte gestern z. B. zwei Stunden in einer fünften Klasse mit Stationenarbeit, es war wundervoll, ich war entspannt, die Kinder happy (sie konnten zwischendurch, anstatt zu arbeiten, auch über den Maya-Weltuntergang reden). Das ändert aber nichts daran, dass man die Effizienz solcher Stunden nicht überschätzen darf und vieles hier auch einfach unverstanden bleibt, schlecht gelöst wird etc.

Es gilt vermutlich generell, dass die Bedeutung vieler pädagogischer Fragen falsch gewichtet wird. Das jedenfalls sagt eben u. a. die Hattie-Studie. Z. B. werden Schulstrukturfragen (welches Schulsystem) in ihrer Bedeutung gegenüber Unterrichtsqualitätsfragen viel zu hoch gewertet und nehmen unverhältnismäßig viel Raum ein.

Wenn ich an meine Schule gucke, soll jetzt die Unterrichtsqualität verbessert werden. Dazu werden in allen möglichen unsinnigen Sitzungen viele komplizierte und ineffiziente Modelle entworfen. Und wenn wir fremdevaluiert werden, sitzt jemand mit Uhr drin und misst die Länge

der Gruppenarbeitsphasen. Dabei wäre eine echte und breite Verbesserung der Unterrichtsqualität vermutlich sehr billig und leicht zu haben: Man müsste einfach alle Kollegen verpflichten, sich pro Jahr zweimal von jeder Klasse anonymes Feedback geben zu lassen. Dies würde wahrscheinlich mehr für guten Unterricht tun als Smartboards, pädagogische Tage etc. pp. Aber das ist (1.) nicht bei uns durchsetzbar (ich mache es ja nicht mal selbst). Und (2.) kommt noch nicht einmal jemand drauf, dass das eine Option sein könnte. Dabei ist empirisch auch bekannt, dass Schüler in der Breite die Qualität ihres eigenen Unterrichts recht gut beurteilen können.

PS: Da die Hattie-Studie zurzeit auch hier soviel bemüht wird: Eine gute Zusammenfassung mit kritischen Anmerkungen und Einordnung bietet in deutscher (!) Sprache: Ewald Terhart: Hat John Hattie tatsächlich den Heiligen Gral der Schul- und Unterrichtsforschung gefunden? Eine Auseinandersetzung mit Visible Learning. In: Edwin Keiner et. al. (Hg.): Metamorphosen der Bildung. Historie – Empirie – Theorie. Bad Heilbrunn 2011, S. 277-292.

Beitrag von „CKR“ vom 19. Dezember 2012 15:40

[Zitat von unter uns](#)

Und wenn wir fremdevaluiert werden, sitzt jemand mit Uhr drin und misst die Länge der Gruppenarbeitsphasen.

Wenn dann daraus gefolgert wird, dass ein Unterricht gut ist, je länger die Gruppenarbeitsphase ist, dann wäre das allerdings skandalös. Hier wird Unterricht offensichtlich dann als gut bewertet, wenn der Prozess bestimmten Kriterien entsprechend gestaltet wird. Unterricht kann man aber auch seinem Ergebnis bewerten, als dem, was dabei rumkommt. Ich finde Andreas Helmkes Buch 'Unterrichtsqualität' als aktuell eines der besten, verständlichsten und auch realistischsten in seiner Sichtweise auf Bedingungs- und Gelingensfaktoren für erfolgreichen Unterricht. Auch sind die darin enthaltenen Aussagen sehr viel differenzierter, als sie z.B. in der Presse dargestellt werden. Letztlich geht es darum, die potentiellen Wirkungen der eigenen Handlungen zu kennen und gezielt umzusetzen.

Gruß

Beitrag von „kleiner gruener frosch“ vom 19. Dezember 2012 16:06

Zitat

Wenn dann daraus gefolgert wird, dass ein Unterricht gut ist, je länger die Gruppenarbeitsphase ist, dann wäre das allerdings skandalös.

Zumindest bei der QA in NRW ist dies so. Daher braucht man die QA auch nicht wirklich ... ernst nehmen.

kl. gr. frosch

Beitrag von „Meike.“ vom 19. Dezember 2012 16:49

Schlecht geleitete Gruppenarbeiten sind genauso schädlich wie schlechter Frontalunterricht oder alle anderen schlecht gemachten Unterrichtsformen. Und das kommt bei der Studie ja offensichtlich auch heraus - es hängt maßgeblich am Pädagogen, ob oder ob nicht eine Unterrichtsform effizient ist.

Zitat

Bei einem durchschnittlich begabten Pädagogen hat die Abkehr vom Frontalunterricht deutlich negative Effekte.“

Und bei den guten...? Außerdem scheint die Studie herauszustellen, dass es auf die Art der Lehrerpräsenz ankommt - und die fehlt bei einigen wenigen (?) ja auch im Frontalunterricht 😊 - hingegen kann sie auch bei kooperativen Lernformen ganz maßgeblich positiven Einfluss auf das Ergebnis haben (ich habe zB schon immer geglaubt/gewusst, dass bei schlecht vorbereiteten kooperativen Arbeiten, bei denen man nicht sehr präsent ist, sondern Zeitung liest, wie so mancher DidaktikGuru es forderte, oft Stuss herauskommt) - es ist eben immer eine Frage von gut gemacht oder schlecht gemacht. Halt wie beim Kochen... ob Umluft oder Gasbackofen: wenn man nicht kochen kann, wird der Kuchen nix. Um wenn man's kann, ist auch die Backform eher oder mindestens einigermaßen egal.

So - what's new?

Das ist übrigens analog zu dem, was ich (auch schon immer) über Schule sage: drei- ein- oder siebzehngliedrig - wurscht. Denn

Zitat

Ich glaube, eine gut ausgestattete Schule mit gut bezahltem Personal und breitem internen und externen Unterstützungsnetzwerk, solidem Budget, pädagogisch und organisatorisch gut geschulter Leitung, flachen Hierarchien, demokratischen Strukturen und 110-115% Personaldecke ist eine gute Schule oder kann eine werden, und zwar egal in welchem Gesamtsystem oder welcher Schulform. Alle Billiglösungen aller Regierungen unter allen pädagogischen Billigtiteln misstraue ich. Davon hatten wir schon so viele, dass mittlerweile empirisch nachgewiesen ist, dass man guter Bildung halt gutes Geld nachwerfen muss, sonst wird das nix.

Beitrag von „tina40“ vom 19. Dezember 2012 18:08

Fundstück aus einem Kommentar zu dem Artikel! 😊

Zitat

[Als ich zur Schule ging, mussten wir](#)

uns immer mit den modernen Methoden der Referendare herumplagen. Diese hatten keine Wahl und zur Prüfung haben wir das perfekte Szenario der Gruppenarbeit geschaffen, um der Person eine gute Note zu verschaffen. Schüler können auch nett sein 😊

In Wirklichkeit ist es aber ein Grauen: Die Themen sind das gestrige Fernsehprogramm, das neuste Spiel, die neusten Ereignisse in der Welt und im sozialen Umfeld. Keiner hat darauf Lust. Ich habe es nur selten gut gehen sehen und das funktionierte nur mit einer ständigen Kontrolle durch den Lehrer, die auch nicht gerade angenehm war.

Beitrag von „philosophus“ vom 19. Dezember 2012 18:08

Wenn ich die Studie richtig verstehe, dann ist es nicht so, dass herausgekommen ist, dass bei schlechten Pädagogen sowohl Gruppenarbeit wie Frontalunterricht nicht laufen, bei guten aber – im Prinzip – beides. Vielmehr ist es doch so, dass "direct instruction" eine vergleichsweise hohe Wirksamkeit aufweist, d. h. es funktioniert bei relativ vielen Kollegen in relativ

unterschiedlichen Lerngruppen. Bei anderen Formen ist die Wirksamkeit vergleichsweise niedrig, d. h. sie sind stärker abhängig von den Rahmenbedingungen (Lernbereitschaft der Schüler, kognitive Voraussetzungen).

Für mich heißt das, wenn ich das richtig verstehe: Aus einem strukturierten Lehrervortrag können lernstarke und lernschwache Schüler mit großer Sicherheit etwas mitnehmen, bei eher offenen Formen gilt das für die Lernstarken vermutlich in gleicher Weise, für die Lernschwachen ist die offene Form aber ggf. eine zusätzliche Hürde. Das deckt sich ja auch mit den Ausführungen von tina40.

"What's new?" Neu wäre es, wenn diese eigentlich trivialen Erkenntnisse auch mal flächendeckend zur Kenntnis genommen würden. In den Publikationen der GEW NRW z. B. werden uns kooperative Arbeitsformen regelmäßig als der pädagogische Gral verkauft. Von Einsicht in empirische Bildungsforschung oder gar nur schlichter Kenntnisnahme ist nichts zu sehen.

Beitrag von „unter uns“ vom 19. Dezember 2012 18:41

Ich weiß nicht, wie man aus diesem Zitat

Zitat

Zitat Bei einem durchschnittlich begabten Pädagogen hat die Abkehr vom Frontalunterricht deutlich negative Effekte.“

dieses ableiten kann:

Zitat

es ist eben immer eine Frage von gut gemacht oder schlecht gemacht.

Das ist ungefähr auf einem Niveau mit "manche Raucher werden neunzig, weshalb sollte ich also nicht rauchen?" oder "guns dont kill people, people do". Es geht aber nicht nur um "gut gemacht"/"schlecht gemacht" oder "kann kochen"/"kann nicht kochen", sondern (wie überall im Leben) um unterschiedlich ausgeprägtes Können und seinem Zusammenhang mit Erfolgswahrscheinlichkeiten.

Neben den von Philosophus erwähnten Aspekten.

Beitrag von „Meike.“ vom 20. Dezember 2012 06:09

Aber natürlich geht es ums Können. In allen Lernformen. Und ich erkenne immer noch nicht so wirklich, wo da die Neuigkeiten sind.

Mal davon ab, dass es äußerst interessant ist, wie und ob das mit neurobiologischen Erkenntnissen - zB dem Entstehen von neuronalen Netzen durch Aktivität - etc zusammen geht und ob neben dem reinen Faktenwissen auch Kompetenzen eine Rolle spielen dürfen/sollen - wurde das berücksichtigt? Ist das relevant? Ich finde den Artikel über die Studie da nicht wirklich ausreichend, die Erkenntnisse, die abgebildet wurden, nicht nennenswert erhellend. Vielleicht mach ich mich mal irgendwann auf die Suche nach dem Original, wenn es das online gibt. Ob oder ob nicht es da was für mich als Fremdsprachenlehrerin einer Oberstufe zu lernen gibt, werde ich dann sehen - rein frontal geführter Sprachunterricht ist ja nun (hoffentlich) grundsätzlich einsichtigerweise unsinnig. Bisher erkenne ich da wenig Erhellendes drin.

Beitrag von „garetjax“ vom 20. Dezember 2012 21:21

Meiner Meinung nach kommt es zu 99% auf die Lehrperson an. Die Schüler werden bei jemandem, den sie mögen und der es schafft seinen Stoff authentisch zu vermitteln, aber dies nur frontal macht, mehr lernen als bei jedem den sie nicht mögen, der aber dafür der Methoden-Kompetenz-Gott ist!

Beitrag von „Meike.“ vom 23. Dezember 2012 11:06

Die FAZ hat es wohl auch etwas *arg* verkürzt zusammengefasst... 🤔

Zitat

While the richness of the TIMSS data enables us to control for an unusually large set of teacher characteristics, our results could still be biased if teachers with different effectiveness levels are more likely to choose different teaching styles. For example, if more-effective teachers tend to spend more time lecturing because they are good at it and enjoy it, then our results could show a positive effect of lecture-style presentations, even if those teachers would have been even more effective had they devoted more

time on problem-solving activities. Given the pedagogical emphasis on the use of problem-solving activities, it seems unlikely that the very best teachers would be using the less-effective teaching style (the only alternative explanation for our finding).

Still, it is important to keep in mind that our results are limited to student achievement as measured by the 2003 TIMSS test scores in 8th-grade math and science in the United States. Different results might be found for different subjects, grades, or tests. Depending on the teacher, the students, the content taught, or other factors, problem-solving activities could turn out to be the more effective style. Even though lecture-style teaching seems to be a more effective method **in middle-school math and science**, that does not mean it would be the preferable approach to elementary-school reading.

Also, our findings are based on student performance on the TIMSS math and science exams, which are designed to measure mastery of factual knowledge of the curricula that schools expect students to learn. Other tests intended to measure problem-solving ability and the competence to apply mathematical and scientific concepts in real-world settings (such as the Programme for International Student Assessment [PISA] administered by the Organization of Economic Cooperation and Development) might yield different results. Unfortunately, we are unable to ascertain whether this might be the case, as PISA did not ask teachers about their pedagogical approach.

Finally, our information on teaching practices, which is based on in-class time use reported by teachers, **does not allow us to distinguish between different implementations of teaching practices. In other words, a certain teaching technique may be very effective if implemented in the optimal way.** But the strength of our approach is that it examines which teaching style turns out to be effective, on average, for teachers in general. Optimal teaching methods that cannot be executed by teachers in general may do more harm than good. <http://educationnext.org/sage-on-the-stage/>

Beitrag von „unter uns“ vom 23. Dezember 2012 11:22

Zitat

Die FAZ hat es wohl auch etwas arg verkürzt zusammengefasst...

Wie ich oben schon schrieb, ja.

Dennoch kann man die Ergebnisse kaum in Allerweltsformeln übersetzen a la "Unterrichtsmethoden sind egal, es kommt nur auf individuelles Können an" oder "es geht nur um den Lehrer und seine Beliebtheit". Denn:

Zitat

But the strength of our approach is that it examines which teaching style turns out to be effective, on average, for teachers in general.

Beitrag von „Meike.“ vom 23. Dezember 2012 11:33

Also, die ziehen da irgendwie eine andere Schlussfolgerung als die FAZ:

Zitat

Conclusion

Given the limitations of the data, our finding that spending increased time on lecture-style teaching improves student test scores results **should not be translated into a call for more lecture-style teaching in general.**

und mal davon ab handelt es sich hier ausschließlich um Mathe/NaWi in der Mittelstufe, nicht alle Fächer oder alle Jahrgänge! Sprachen lernt man bekanntlich anders als mathematische Fakten

Zitat

Still, it important to keep in mind that our results are limited to student achievement as measured by the 2003 TIMSS test scores in 8th-grade math and science in the United States. **Different results might be found for different subjects, grades, or tests.**

Beitrag von „unter uns“ vom 23. Dezember 2012 11:45

Zitat

Also, die ziehen da irgendwie eine andere Schlussfolgerung als die FAZ:

Man sollte imho aber auch den Rest des Textes und die noch folgenden Sätze beachten.

Abgesehen davon hält sich der Text - zurecht - natürlich an die übliche Wissenschaftsrhetorik: Die eigenen Ergebnisse nicht überbewerten, es könnte auch alles ganz anders sein, etc. pp. Das ist natürlich eine andere Rhetorik als in der FAZ - aber auch eine andere Rhetorik als man sie von (deutschen) Pädagogikzeitschriften, Lehrerseminaren etc. kennt. Wo in der Regel ebenfalls rückhaltlos bestimmte Präferenzen geäußert werden, oft ganz ohne empirische Basis (wenn man von gefühlten Evidenzen aus eigenen Unterrichtsstunden absieht bzw. von Evidenzen, die daraus resultieren, mit dem jeweils modischen Trend mitzugehen).

Zitat

und mal davon ab handelt es sich hier ausschließlich um Mathe/NaWi in der Mittelstufe, nicht alle Fächer oder alle Jahrgänge!

As I said.